



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Papstes Gregors des Großen Pastoralunterricht oder Abhandlung von dem Seelenhirtenamte

Gregor <I., Papst>

Augsburg, 1789

XXII. Kapitel. Wie man die Zank- und Feindliebende ermahnen soll.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49235](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49235)

ches Opfer herabsehe. Und doch sehen die Meisten nur das an, was sie vertheilen: wie viel sie aber rauben, auf dieß achten sie nicht. Sie zählen es so genau wie Taglohn; ihre Fehler aber überdenken sie nicht. — Höret also, was geschrieben steht: Wer Taglohn gesammelt hat, der hat ihn in einen löcherigen Beutel geworfen. (Apg. 1, 6.) Denn wenn man das Geld in einem löcherigen Beutel wirft, so sieht man es: man verliert es aber, ohne daß man es sieht. Eben so ist es mit jenen, die nur darauf sehen, was sie vertheilen, wie viel sie aber rauben, nicht überdenken; sie werfen den Taglohn in einen löcherigen Beutel, weil sie es sehen, wenn sie sich selbst mit vieler Zuversicht sammeln, aber nicht sehen, wenn sie ihn verlieren.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Wie man die Zank- und Friedliebende behandeln soll.

Anders muß man Zanksüchtige und anders Friedliebende behandeln. Denn die Zanksüchtigen muß man erinnern, sich zu überzeugen, daß sie, ob sie gleich im übrigen sehr tugendhaft sind, doch nie vollkommen im Geiste werden können, wenn sie sich nicht mit ihrem Nächsten im Frieden vertragen. Denn es steht geschrieben: Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede. (Gal. 5, 22.) Der sich also um

Ere

Erhaltung des Friedens nicht kümmern, kann keine Früchte des Geistes hervorbringen. Daher sagt Paulus: Weil Eifersucht und Zank unter euch sind, seyd ihr nicht deswegen fleischlich? (1. Kor. 3, 3.) Und anderswo: Beschleißet euch des Friedens gegen jedermann, und der Heiligung, ohne welche Niemand Gott sehen wird. (Hebr. 12, 14.) Und wiederum: Seyd sorgfältig die Eintracht der Gemüther durch das Band des Friedens zu erhalten: seyd ein Leib und ein Geist, wie ihr auch zu einer Hoffnung eures Berufes berufen seyd. (Eph. 4, 3.) Folglich erreicht jener gewiß nie das Ziel seines Berufes, der nicht mit seinem Nächsten in den Gesinnungen vereint dahin läuft. —

Unterdessen giebt es manche, die, da sie einige der Geistesgaben erhalten, ihres Stolzes wegen die Gabe der Eintracht verlieren: so wie einer, der etwann durch Bezähmung der Freßbegierde sein Fleisch mehr, als andere, entkräftet hat, mit jenen, die er an Enthalttsamkeit übertrifft, einig zu leben verachtet. Wer nun die Enthalttsamkeit von der Eintracht trennet, der erwäge die Erinnerung des Psalmisten: (Ps. 150, 4.) Lobet den Herrn mit Pauken, und im Chore (*); denn bey der Pauke giebt das

(*) Bekanntlich heißt hier *in Choro* bey den Uebersetzern: in Tanz oder in Reihen. Gregor aber nimmt

getrocknete und angeschlagene Felle den Ton: im Chöre aber harmoniren die vergesellschafteten Stimmen. Wer also immer einerseits sein Fleisch bezähmt, andererseits aber die Eintracht bricht, der lobet zwar den Herrn mit Pauken, aber nicht im Chöre. — Gar oft ereignet sich auch, daß einige, die ihrer Kenntnisse wegen über andere hinaus sehen, zugleich von ihrer Gesellschaft getrennet sind; und je weiser sie sind, desto unweiser sind sie in der Eintracht. Diesen sagt die ewige Wahrheit: **Habet Salz in euch, und erhaltet Friede untereinander.** (Mark. 9, 49.) Denn das Salz ohne Friede ist noch kein Zeichen wahrer Tugend, wohl aber ein Vorbooth der Verdammniß. Denn je weiser einer ist, desto schlimmer ist manchmal sein Fall, und um so weniger von der Strafe zu entschuldigen; weil er die Sünde gar leicht hätte meiden können, wenn er nur gewollt hätte. Diesen sagt mit Recht Jakob: Wenn ihr bitteren Meid und Zank in euren Herzen habet, so rühmet euch nicht, und lüget nicht wider die Wahrheit. Denn das ist nicht die Weisheit, welche von oben herab kommt; sondern sie ist irdisch, viehisch, und teuflisch. Die Weisheit aber, welche von oben herab kommt,

nimmt selbes für das Chor der Kirche, wo man die Psalmen und anderes zur Liturgie Gehörige zu singen pflegt.

Kömmet, ist erstens züchtig, hernach fried-
sam. (Jak. 3, 19.) Sie ist züchtig, weil
ihre Kenntnisse rein sind; sie ist friedsam, weil
sie sich nicht aufblähet, und also auch keine Ver-
bindung mit dem Nächsten trennet.

Die Zänkischen also muß man erinnern, daß
sie so lange Gott kein gefälliges Opfer bringen,
so lange sie getrennt von der Liebe ihres Näch-
sten leben. Denn es heißt: Wann du, da
du dein Opfer auf den Altar legest, dich
erinnern wirst, daß dein Bruder etwas
wider dich habe; so laß dein Opfer da vor
dem Altare, und geh zuvor hin, versöhne
dich mit deinem Bruder: alsdann komm,
und opfere deine Gabe. (Matth. 5, 23.)
Aus dieser Vorschrift kann man ersehen, wie
schwer diese Sünde seyn müsse; weil selbst das
Opfer wegen ihr verschmähet wird. Denn da
sonst jegliches Uebel durch das darauf folgende
Gute getilget wird, so zeigt es sich von selbst,
was für ein Uebel die Zwierracht seyn müsse,
weil, wenn diese nicht zuvor vom Grunde aus
gehoben ist, nichts Gutes darauf geschehen kann.
— Die Zänkischen muß man erinnern, daß
sie, wenn sie ihre Ohren von Gottes Geborhen
wegwenden, die Augen der Seele zur Betrach-
tung dessen, was auf der Erde geschieht, öffnen
sollen: wie da die Vögel von einerley Art im
gesellschaftlichen Fluge einander niemals verlassen,
und das Vieh hordenweise beisammen weidet.
Wenn wir auf dieses mit aufmerksamen Auge
sehen,

sehen, so ersehen wirs an den unvernünftigen Geschöpfen, was für ein großes Uebel die vernünftigen Geschöpfe durch Zwietracht ausüben, weil sie mit Vernunft sich dessen berauben, was jene aus natürlichem Triebe bewahret.

Im Gegentheile aber muß man die Friedliebenden ermahnen, daß sie nicht, da sie mehr, als es seyn soll, den Frieden, worinn sie leben, lieben, des ewigen Friedens vergessen. Denn meistens fesselt die Ruhe in irdischen Dingen die Gemüther stärker, so daß sie, weil ihnen das, was sie besitzen, nicht lästig ist, minder lebenswürdig werde, was ihnen entgegen ruft, und sie sich um das Ewige nichts bekümmern, da das Gegenwärtige sie schon sattfam vergnügt. Daher die ewige Wahrheit, da sie von dem Unterschied des irdischen und himmlischen Friedens redet, und ihre Schüler von dem Gegenwärtigen weg, und zum Künftigen ruft, sagt: Ich lasse euch den Frieden, meinen Frieden gebe ich euch. (Joh. 14, 27.) Nämlich, ich lasse den vergänglichlichen Frieden zurück, und gebe einen dauerhaften. Wenn also jemand sein Herz an den Frieden, den der Herr verlassen hat, heftet, so kömmt er gewiß nie zu jenem, den er geben wird. An den gegenwärtigen Frieden also muß man sich so halten, daß man ihn zwar liebet, und doch bereit ist zu verachten: daß nicht etwa wann der Friedliebende, wenn er den Frieden gar zu unmaßig liebet, sich in Sünden verstricke. Daher soll man die Friedliebenden auch ermahnen.

mahnen, daß sie nicht, wenn sie gar zu genau auf den Frieden mit den Menschen halten, ihre bösen Sitten ungeahndet lassen; und also den Frieden mit ihrem Schöpfer brechen, da sie mit der Bosheit Nachsicht haben; und folglich, da sie äußerlich Zänkereyen mit den Menschen befürchten, sich selbst mit Zerreißung des innerlichen Bundes schlagen.

Denn was ist wohl dieser vergängliche Friede als eine geringe Spur jenes ewigen Friedens? Kann nun wohl was thörichter seyn, als die im Staube hinterlassenen Spuren lieben, und den, der sie gemacht hat, nicht lieben? Daher hat David, da er sich ganz für die Pflichten des innerlichen Friedens verwendet, bezeuget, daß er mit den Boshaften niemals Friede halte: Sollte ich nicht hassen, Jehova, die dich hassen? Nicht verabscheuen, die sich wider dich empören. Mein Haß ist unversöhnlich; sie sind auch meine Feinde! (Ps. 138, 21. 22.) Denn unversöhnlichen Haß wider Gottes Feinde haben, heißt wirklich nichts anders, als das an ihnen lieben, was sie sind, und strafen, was sie thun: die boshaften Sitten verfolgen, und dem Leben nützen.

Man darf es also wohl überlegen, daß der Friede, den man mit den Bösen hält, wenn man sie nicht bestrafet, ein sündhafter Friede sey; da sogar der Prophet dieß seinem Gott gleichsam zum Opfer gebracht hat, daß er der Bösen Haß

Haß dem Herrn zu Liebe gegen sich reizte. Daher kommt es auch, daß von der Junst Levi, die sich mit dem Schwerte umgürten, und mitten durch das Lager gehen mußte, die Sündhaften zu tödten, gesagt wird, sie habe ihre Hände dem Herrn geheiligt. (Ex. 32, 27.) — Und Phinees die Günst seiner sündigen Mitbürger verachtend tödtete alle, die mit den Töchtern der Moabiter sich versündigt hatten, und besänftigte durch seinen gerechten Zorn den Zorn des Herrn. (Num. 25, 9.) Und die ewige Wahrheit sagt: Glaubet nicht, ich sey gekommen, Friede auf Erde zu bringen; nicht den Frieden, sondern das Schwert bin ich zu bringen gekommen. (Matth. 10, 34.) Denn wenn wir unvorsichtig mit den Boshaften in Freundschaft treten, so treten wir auch in Freundschaft mit der Sünde. Daher wurde Josaphat, der wegen seines ehervor rühmlichsten Wandels so sehr gepriesen wird, wegen seiner Freundschaft mit dem Könige Achab als fast gar der Verwerfung nahe öffentlich getadelt. Der Herr sagte ihm durch den Propheten: Du leistest dem Gottlosen Hülfe, und befreundest dich mit denen, die den Herrn hassen; darum hättest du zwar den Zorn des Herrn wohl verdient: aber es sind gute Werke an dir gefunden worden, weil du die Götzehaine aus dem Lande Juda hinweggeschaffet hast. (2. Par. 19, 2.) Denn unser Leben ist dem Urbilde, das in allem ganz vollkommen ist, dadurch schon unähnlich, wenn

es auch nur durch Freundschaft den Gottlosen ähnlich wird. —

Die Friedliebenden muß man ermahnen, sie sollten sich, wenn Strafworte nöthig sind, durch den Verlust des irdischen Friedens nicht schrecken lassen. Wieder muß man sie ermahnen, den Frieden, den sie durch Strafreden im Werke stöhen, in ihrem Herzen in vollem Maße beyzubehalten: so wie David beides erfüllt zu haben sich rühmet, da er sagt: Ich war gegen die, welche den Frieden haßten, friedfertig: da ich sie anredete, stritten sie ohne Ursache wider mich. (Ps. 119, 7.) Sehet da, wie er bestritten wurde, wenn er redete; und wie er zugleich dabey friedfertig blieb: er ließ sich nicht schrecken das Böse zu tadeln, und liebte allezeit die, die er getadelt hatte. Daher sagt auch Paulus: Wann es möglich ist, so habet, so viel an euch ist, mit allen Menschen Frieden. (Röm. 12, 18.) Denn da er seine Schüler ermahnte, mit allen Frieden zu halten, sagte er zuerst: wann es möglich ist, setzte aber gleich hinzu: soviel an euch ist. Denn es ist wirklich schwer böse Handlungen tadeln, und mit allen den Frieden behalten.

Unterdessen ist es doch Pflicht, den Frieden, der in dem Herzen der Boshaften durch unsern Tadel gestöhret wird, in unserm Herzen unverletzt zu erhalten. Er sagt also mit Rechte: So viel an euch ist; gleichsam als hätte er gesagt: Weil

Weil der Friede in der Uebereinstimmung zweyer besteht, und wenn er bey denen, die man strasset, gestöhret wird, so muß er doch bey denen, welche strafen, unverletzt bleiben. Daher ermahnet Paulus seine Schüler wiederum, sprechend: Wenn jemand den Worten unsers Briefes nicht gehorchet, denselbigen bemerket, und meidet seinen Umgang, auf daß er zu Schanden werde. (2. Theß. 3, 14.) Setzet aber gleich bey: Doch sollt ihr ihn nicht wie einen Feind halten, sondern wie einen Bruder strafen. (B. 15.) Das heißt: trennet den äußerlichen Frieden mit ihm, den innerlichen aber bewahret gegen ihn von ganzem Herzen: eure Entzweyung muß auf die Seele des Sünders so wirken, daß der Friede, den ihr ihm versaget, aus eurem Herzen nicht entweiche.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Wie man die Unruhestifter, und die Friedensstifter ermahnen soll.

Anders muß man die Zänke Anrichtenden, und anders die Friede Machenden ermahnen. Denn jenen, die gerne Zänke anrichten, muß man vorstellen, sie sollen es überdenken, wessen Nachahmer sie sind. Denn von dem abtrünnigen Engel steht geschrieben, da Unkraut unter den Weizen gesäet war: Das hat ein Feind gethan. (Matth. 13, 28.) Und Salomon schildert ein